

## Kleine Waldbewohner

Es lebte einmal irgendwo in einer verfallenen Hütte eine Familie, die waren so arm, dass sie eines Tages nichts mehr zu essen hatten und zu ihrem einzigen Kind sagen mussten: „Wir haben heute nicht ein Stückchen Brot mehr im Haus“. Daraufhin schickten sie ihren Jungen in den tiefen Wald. So ging das Kind drauflos und kam in einen großen tiefen Wald. Die Nacht brach herein als es gerade im Unterholz dahinstampfte. Auf einmal erhob sich ein schauriges Heulen zwischen den ganzen Bäumen und schon sah der Junge ein großes Rudel Wölfe, das hungrig ihre Zähne fletschte. In höchster Angst kletterte der Junge den nächsten Baum empor. Oben angelangt rief er: „Hilfe, Hilfe!“ Aber niemand konnte ihn hören, nirgends sah er am Horizont ein Licht. Dagegen sah er unten nur die gierigen und blutdurstigen Augen. Nach kurzer Zeit ertönte aus dem Unterholz plötzlich ein Geräusch. Zugleich hörte man das Krachen zwischen den Zweigen als näherte sich ein riesiges Tier. Ein gewaltiger Sturm sauste durch den Wald. Das Heulen der Wölfe ging in jammern über, sie eilten auseinander und waren nach und nach verschwunden. Aber da erschien nun kein Riese, kein Zwerg, sondern eine kleine Hexe mit grünen Augen, einer kleinen platten Nase und langen grauen Haaren, die zu einem Pferdeschwanz gebunden waren. Durch ihre gütigen Augen hatte der Junge aber plötzlich keine Angst mehr. Er fragte mit zitternder Stimme: „Wer bist du?“ Die Hexe nahm den Jungen ohne Worte mit in ihre Hütte. Als der Junge am nächsten Morgen erwachte und vor die Hütte trat, erblickte er auf einer Waldlichtung eine große Herde von Schafen, Kühen, Pferden und Ziegen, die alle der Hexe gehörten. Auch die Hexe trat vor die Tür, zwinkerte ein wenig mit den Augen in der Morgensonne, wusch sich dann in dem Tau, der sich im Kelch einer Glockenblume sammelte und sagte schließlich zu dem Jungen: „Die Hütte und die Herde musst du mir gut bewachen, während ich weg bin. Wenn jemand an die Tür klopft, darfst du sie nicht öffnen, sonst ist's um dich geschehen.“ Das Kind versprach es. Die Hexe war noch nicht lange fort als mächtige Tritte vor der Tür ertönten und zwei gewaltige Tatzen gegen die Tür schlugen. „He, mach auf!“, schrie eine mächtige, düstere Stimme, die ohne Zweifel einem Bären gehörte. Doch der Junge dachte an das Verbot der Hexe und öffnete nicht. Da brummte der Bär: „Sage der Hexe, dass ich sie heute Abend bei der kleinen Brücke erwarte und ihr dort das Lebenslicht ausblasen werde!“ Dann entfernte sich das Untier. Als die Hexe mittags Heim kam, berichtete ihr der Knabe, was geschehen war. Aber die Hexe lachte nur. Nach dem Mittagessen verschwand die Hexe wieder und kam abends mit frischem, blutigem Bärenfell wieder. Am nächsten Morgen ging die Hexe abermals aus und ließ den Jungen als Wache zurück. Kaum war sie weg näherten sich mächtige Schritte der Tür. Dann erschrak der Junge vom Gebrüll eines mächtigen Löwen und ein Prankenhieb erschütterte die Tür. „Sage der Hexe“, rief es draußen mit fürchterlicher Stimme, „dass sie zur großen Brücke kommen soll. Ich will sie dort in Stücke reißen!“ Als der Junge das mittags der Hexe erzählte, lachte diese nur. „In Stücke will er mich reißen? Gut – ich komme hin.“ Abends aber hing in der Hütte ein prächtiges Löwenfell. Am nächsten Morgen ging die Hexe abermals fort. Als sie eine Weile weg war, klopfte es ganz zaghaft an der Tür. Der Junge sah hinaus und erblickte einen alten, schäbigen Ziegenbock mit einem spärlichen, schmutzigen Bart und armseligen Schwanzstummel. Im Fell saßen ihm noch kleine Disteln des Vorjahres. Der Bock sagte zu dem Jungen, während seine großen, braunen Augen ängstlich dreinsahen, mit zaghafter Stimme: „Ich lasse meine ergebensten Grüße ausrichten. Vielleicht ist es ihm angenehm, wenn er mich morgen an der goldenen Brücke aufsucht.“ Dann sprang der alte Bock, auf wackligen Beinen mit vielen Verbeugungen, davon. Als die Hexe mittags von diesem Besuch hörte, lachte sie gar nicht mehr, sondern neigte getrübt ihren Blick und fing an zu weinen. „Mein letztes Stündlein hat geschlagen, mein lieber Junge“, sagte sie unter Tränen, „denn bei der goldenen Brücke wartet der Tod auf mich.“ Dann verabschiedete sie sich von

dem Kind. Als es nun auch weinte, sagte sie: „Weine doch nicht. Wenn du am nächsten Morgen zur goldenen Brücke gehst, wirst du dort mein Grab finden. Es liegen zwei Hörner darauf. Nimm sie mit dir! Wenn du in Gefahr bist, brauchst du nur daran klopfen und sofort findest du Hilfe.“ Am nächsten Morgen ging der Junge zur goldenen Brücke. Er fand sie leicht, denn sie schimmerte in einem unendlichen Glanz weit durch den Wald. Daneben fand er das Grab und darauf die beiden Hörner. Er nahm sie an sich. Da kam ein kleiner Dachs auf ihn zu und sagte: „Ich habe auf dich gewartet. Höre deine Bestimmung, von der mir die Hexe vor ihrem Tod erzählte: Du sollst den pfadlosen Berg ersteigen und dort auf der schwarzen Burg die Tochter des Rotkönigs heiraten. Setze dich auf meinen Rücken und ich bringe dich sogleich dahin.“ Der tat dies und wurde durch steile Wege hinauf auf den Berg gebracht, was kein Pferd hätte erklimmen können. Vor dem Tor und der Zugbrücke hielten sie an und riefen. Da sah die Königin zum Guckloch hinaus und fragte: „Was willst du, Fremdling?“ Sie sah den Knaben vor sich stehen, ärmlich angezogen und wie ein Bettler anzusehen. Konnte er ihr sagen, dass er die Königstochter heiraten wollte? Sie hätte ihn höchstwahrscheinlich ausgelacht und verspottet. „Brauchst du vielleicht ein neues Gewand oder was zu essen?“, fragte die schöne Königin mitleidig. Da klopfte der Junge in der Not an die beiden Hörner. Sogleich stand er da in Samt und Seide gekleidet und ein glänzendes Ritterheer stand hinter ihm. Goldene Helme blitzten, Fahnen rauschten im Wind und hinter den Rittern zog eine riesige Herde von Schafen, Kühen und Ziegen daher, die erst der Hexe gehörten und nun dem Knaben. Der schöpfte nun Mut und sagte zur Königin: „Ich will die Tochter des Rotkönigs heiraten!“ Als die Königin dies hörte, befahl sie, die Zugbrücke herunterzulassen. Der Knabe wurde in Ehren empfangen und es gab eine prunkvolle Hochzeit. Als der Königsson aber eines Tages seiner Frau die goldene Brücke und das Grab zeigen wollte, da fanden sie beides nicht. Vielleicht findet ihr sie einmal im Wald.